

tung für die Familie! Die Kirche braucht den Vater in seiner priesterlichen Tätigkeit vor allem im Raum der Familie. Nur so leistet er seiner christlichen Berufung entsprechend seinen Beitrag zur ständigen Neugründung der Kirche in dieser Welt⁶.

Die Wandlungen des gesellschaftlichen Lebens scheinen den Vater zu erzieherischer Ohnmacht verurteilen zu wollen. Aber seine zunächst entthronte Amtsautorität wird Glanz und Kraft zurückgewinnen, wenn es dem Mann gelingt, das private und das öffentliche Leben wieder aus der göttlichen Ordnung zu gestalten. Es sind ja nicht nur die gesellschaftlichen Wandlungen, die dem Vater und Mann seine erzieherische Macht streitig machen. Die vom Mann selbst geschaffene Welt der Kultur und öffentlichen Meinung hat den Mann als Erzieherautorität unglaublich gemacht. Denn nur der religiös verwurzelte Mann ist auch dazu imstande, die Absolutheitserwartung des Kindes und Jugendlichen zu beantworten. Solange Gott in der öffentlichen Meinung abwesend ist — ähnlich wie der Vater in der Familie —, solange wird auch der Mann nicht überzeugende Autorität für den jungen Menschen sein können. Alles erzieherische Bemühen des einzelnen Vaters wird auf die Dauer fruchtlos bleiben, wenn der werdende Mensch nicht auch in der öffentlichen Meinung wieder Halt in der Religion, in Gott und in der Kirche findet.

ZEITBERICHT

Frankreich - religiöses Leben — Rußlands Goldreserven — Der Kommunismus in Südamerika

Frankreich — religiöses Leben

Chanoine Boulard, der 1947 das Gegenstück zu Abbé Godins und Abbé Daniels Buch über Frankreich als Missionsland herausgegeben hat, *Problèmes missionnaires de la France rural*, gibt in den *Informations catholiques internationales* (1. Mai 1960) einen aufschlußreichen Überblick über die heutige Lage in Frankreich.

Danach gibt es unter 45 Millionen Einwohnern 800 000 Protestanten, 300 000 Mohammedaner und 250 000 Juden. Diesen sind noch vermutlich 130 000 Angehörige von Sekten protestantischen Ursprungs und 25 000 Angehörige von Sekten katholischen Ursprungs hinzuzuzählen.

1958 wurden 91,5% der Kinder getauft. Daß Paris mit 69,3% wesentlich unter dieser Zahl liegt, hängt teilweise damit zusammen, daß die Pariser Kinder nicht

⁶ Es scheint übrigens, daß der junge „Familienvater mit Kindern“ im politischen Leben an Anziehungskraft gewinnt. Vielleicht spielen dabei unbewußte Wünsche eine Rolle, die an führender Stelle nicht nur den kalt rechnenden Fachmann, sondern auch den verstandenen und hoffnungsvollen Menschen sehen wollen.

selten in der Heimat der Eltern auf dem Land getauft werden. So wurden in sämtlichen Diözesen des Westens und des Massif Central, die noch das stärkste religiöse Leben aufweisen, mehr Kinder getauft, als geboren wurden. Auf Grund dieser Feststellungen kann man nicht behaupten, daß die Zahl derer, die nicht mehr getauft werden, im Steigen sei.

Die Entchristlichung beginnt anderswo. Zwar erhalten noch 85% der französischen Kinder Religionsunterricht. Aber die Teilnahme am Religionsunterricht ist, wenigstens an den Staatsschulen, an denen er nicht obligatorisch ist, die unerlässliche Voraussetzung für die Zulassung zur feierlichen ersten Kommunion. Diese wird als großes Familienfest begangen und hat für viele französische Familien weniger einen religiösen als vielmehr einen sozialen Charakter. Wer auf sich hält, feiert die erste Kommunion seiner Kinder.

Daß es sich hierbei weniger um einen religiösen Akt handelt, wird aus der Praxis des religiösen Lebens sichtbar. So halten in den 12 Diözesen, die um Paris liegen und in denen etwa ein Viertel der Bewohner Frankreichs lebt, nur 20% der Erwachsenen ihre Ostern, in manchen Gegenden sogar nur 15%. In den religiös noch lebendigen Diözesen des Westens, des Ostens, des Massif Central und der Pyrenäen liegt die untere Grenze bei 50–55% und erhebt sich über 90%. Als Durchschnitt für ganz Frankreich darf man mit Sicherheit etwa 32,5% der Erwachsenen annehmen, die ihre Osterpflicht erfüllen, und 26%, die sonntags in die Messe gehen.

Im Verhältnis nehmen bei den Frauen jene über 65 Jahren am stärksten am religiösen Leben teil. Die Teilnahme sinkt fast gleichmäßig bis zu 25 Jahren. Dabei handelt es sich jedoch mehr um ein Generationsproblem als um ein Altersproblem; denn die Frauen, die in die betreffende Altersstufe einrücken, besuchen keineswegs häufiger die Kirche.

Bei den Männern läßt sich feststellen, daß sie zwischen 25 und 44 Jahren mehr am kirchlichen Leben teilnehmen als die Generation vor ihnen. Am abständigsten sind die Arbeiter, wobei es allerdings nach Departements große Unterschiede gibt, die zwischen 1% in Großstädten und 85% in der Vendée liegen. Die Größe des Betriebes, in dem sie arbeiten, spielt offenbar keine entscheidende Rolle. Von den Berufen stehen die Bergarbeiter an letzter Stelle; ihnen folgen die Bauhandwerker. Allerdings liegen darüber noch keine eingehenderen Studien vor.

Auf gleiche Stufe wie die Arbeiter sind die im Hotelgewerbe Beschäftigten einzuordnen, wie eine Untersuchung in Annecy ergab, die sich mit Erhebungen in den schweizerischen Kantonen Wallis und Jura decken.

Chanoine Boulard kommt auf Grund geschichtlicher Vergleiche, die in einigen Diözesen möglich waren, zu dem Ergebnis, daß das religiöse Leben in Frankreich aufs Ganze gesehen seit der französischen Revolution nicht schlechter geworden ist.

Interessant sind noch einige Angaben, die die Informations catholiques internationales bei dieser Gelegenheit geben. So beträgt die Zahl der Praktizierenden in Mailand zwischen 25–30%, im Süden Italiens zwischen 10 und 20%, kann aber dort bis auf 5–3% sinken. Spanien zeichnet sich wenigstens in mancher Hinsicht aus. In Valencia beträgt die Zahl derer, die ihre Sonntagspflicht erfüllen 98%, aber in der Bannmeile von Barcelona sind es nur 3–20%. In Lissabon nehmen nur 17,2% am Sonntagsgottesdienst teil. In Belgien schwankt die Teilnahme zwischen 60% im flämischen Teil und 40% im wallonischen, wobei in den Industrievierteln die Teilnahme bis auf 25% sinkt. In Brüssel beträgt sie 34,9%. In England wurden an einem Sonntag im Frühjahr 1957 26% gezählt, aber in London hat sich die Arbeiterjugend mit 60% beteiligt, in Liverpool mit 84% und in Leeds mit 85%. Um noch ein Beispiel aus Südamerika zu bringen. In einer Arbeiterpfarrei von Santiago de Chile wurden von 11 724 Seelen an einem Sonntag 384 Kirchenbesucher gezählt, das sind etwas über 3%.